

Für ein Fahrrad musst du lange sparen!



lange sparen!

Gut mit Geld umzugehen, muss man richtiggehend lernen – und zwar schon als Kind. Daher ist Taschengeld kein purer Luxus, sondern Teil einer Erziehung zur Selbstverantwortlichkeit

Wenn er ganz viel Geld hätte, würde sich Kevin (8) ein ferngesteuertes Auto kaufen. Eines, das so groß ist, dass er sich hineinsetzen und damit jeden Morgen zur Schule fahren kann. Jana (8) hätte lieber blaue Farbe für die langweiligen weißen Wände in ihrem Zimmer. Amal (9) wünscht sich einfach nur viele Süßigkeiten. Was lässt sich umsetzen? Zumindest manche ihrer Wünsche können sich Kevin, Jana und Amal erfüllen – mit ihrem Taschengeld.

Dass Kinder mit Taschengeld aufwachsen sollen, ist eine eindeutige Forderung von Pädagogen und Psychologen. Denn in dieser Gesellschaft besteht nur, wer den Umgang mit Geld und dem allgegenwärtigen Konsum gelernt hat. Dafür gibt es kein Schulfach und keine Prüfung, erst recht keine Anleitung. Dass jemand mit seinem Geld zurechtkommt, wird stillschweigend vorausgesetzt, ob er Millionär ist oder mit mageren 359 Euro Arbeitslosengeld II im Monat lebt. Doch gerade Jugendliche und junge Erwachsene verschulden sich immer häufiger.

Durch Taschengeld lernen Kinder nicht nur früh, Geld einzuteilen und damit auszukommen. Es hilft ihnen auch einzuschätzen, was

Dinge kosten: Wenn sie einkaufen oder Pläne machen, werden sie mit Preisen vertraut. Sie entwickeln ein Gespür für kleinere und größere Summen. Sie können ausprobieren, wie Sparen „funktioniert“, was es bedeutet, zu verzichten, um sich eine größere Anschaffung leisten

Warum Taschengeld?

- Eigenen finanziellen Spielraum haben, eigenständig und selbstbewusst werden,
- Geld einteilen und damit auskommen
- einschätzen, was Dinge kosten, mit Preisen vertraut werden,
- sparen lernen

zu können. Und vor allem: Kinder brauchen einen eigenen finanziellen Spielraum, um eigenständig und selbstbewusst zu werden. Statt „betteln“ zu müssen, wenn sie etwas haben wollen, lernen sie, selbst zu entscheiden, was sie sich leisten und was nicht; aber auch, ob sie anderen etwas abgeben und zum Beispiel einen Teil ihres Geldes spenden wollen.

Trotzdem: Selbstverständlich ist es nicht, dass Eltern ihren Kindern Taschengeld bezahlen. Es gibt keine rechtliche Verpflichtung, das zu tun. In der Klasse von Kevin, Jana und Amal an der Vigelius-Grundschule >

in Freiburg hat die Lehrerin Ann-Kristin Kaiser Fragebögen verteilt: Vier von 19 Kindern haben angekreuzt, dass sie kein Taschengeld bekommen. Vermutlich deshalb, weil manche Familien schwer über die Runden kommen – das merkt Ann-Kristin Kaiser, wenn Ausflüge anstehen, die nicht von allen finanziert werden können. Doch die Meinung von Fachleuten ist klar: Zwar muss sich die Höhe des Taschengelds natürlich an der finanziellen Situation der Familie orientieren, auf eigenes Geld verzichten müssen sollte aber möglichst kein Kind.

Am besten ist es, früh mit dem Taschengeld anzufangen. Das geht bereits im Alter von vier Jahren. Während des Kindergartenalters gelten nach einer Empfehlung der Jugendämter 50 Cent in der Woche als ideal. Den ganz Kleinen erklären Eltern am besten die Münzen und ihren Wert, damit die Kinder verstehen, was sie mit ihnen anfangen können. Spätestens mit dem Schulbeginn sollte ein regelmäßiger fester Taschengeld-Betrag selbstverständlich sein – empfohlen werden zwischen 1,50 und zwei Euro in der Woche für Sechs- und Siebenjährige und zwei Euro bis 2,50 Euro für Acht- und Neunjährige.

Bis zum Alter von zehn Jahren ist es wichtig, das Taschengeld wöchentlich auszuzahlen, am besten an einem festen Wochentag. Grundschul- und erst recht Kindergartenkinder können noch nicht mit längeren Zeiträumen umgehen. Ab zehn Jahren ist ein monatlicher

In vielen Familien ist die Höhe des Taschengelds Anlass für heftige Debatten

Rhythmus sinnvoll, der von den Kindern verlangt, dass sie mit größeren Beträgen über eine längere Zeit hinweg planen. Zehnjährige sollten 12,50 Euro im Monat bekommen, danach steigt der empfohlene Betrag pro Lebensjahr um 2,50 Euro im Monat. Für 15-jährige Jugendliche gelten 25,50 Euro monatlich als angemessen, mit 16 Jahren 30,50 Euro, für 17-Jährige 41 Euro und mit 18 Jahren 62 Euro.

In vielen Familien wird kontrovers über die Höhe des Taschengelds diskutiert. So wie bei Jana: Bei ihr übernimmt der Opa das Taschengeld, jeden Samstag bekommt sie von ihm fünf Euro. Zu viel für ein achtjähriges Kind, findet ihre Mutter Claudia Lindinger. Immerhin beruhigt es sie, dass Jana nie alles ausgibt, sondern

Wofür ein Kind sein Taschengeld ausgibt, ist bis auf Ausnahmen seine Sache. Die Eltern sollten aber auch nichts nachschießen, wenn alles ausgegeben ist



ausgewogen mit ihrem Geld umgeht. Manchmal kauft sie sich Pferdehefte oder Bücher oder spart für ein Nintendo-Spiel, gelegentlich lädt sie ihre Eltern zu einem Kaffee ein. Und einiges spart sie. Auch was Jana zusätzlich von Verwandten geschenkt bekommt, zum Geburtstag oder weil sie in ihrem Schwimmverein eine Medaille ergattert hat, kommt auf ihr Konto bei der Bank. Was damit geschehen soll, haben Janas Eltern genau mit ihr überlegt: Das Geld ist für den Führerschein. Bis dahin sind es zwar noch zehn Jahre, doch Jana findet diesen Plan okay. Amal dagegen spart nicht gern. Sie gibt ihr Geld lieber aus, für Süßigkeiten und Joghurt. Von ihren Eltern bekommt sie zwei Euro in der Woche. Allerdings gibt es Zeiten, in denen Amal und ihre fünf Geschwister leer ausgehen, zum Beispiel, wenn eine Reise in den Libanon ansteht, die alte Heimat von Amals Eltern. Dann ist das Geld knapp.

Was sollen Familien tun, wenn die finanzielle Lage so angespannt ist, dass Taschengeld für die Kinder zum Luxus wird? Auf jeden Fall darüber reden und die Situation erklären, raten Fachleute. Dann kann gemeinsam darüber verhandelt werden, das Taschengeld vorübergehend zu senken. Doch grundsätzlich sollte klar sein: Das Kind bekommt sein Taschengeld, unabhängig davon, was passiert. Tabu ist es, Kürzungen und Streichungen als Bestrafung zu nutzen oder gute Noten mit Erhöhungen zu belohnen. Denn wenn Taschengeld an Bedingungen und ein bestimmtes Verhalten geknüpft wird, bleiben Kinder Bittsteller. Das hemmt die Entwicklung zum selbstständigen, verantwortungsvollen Umgang mit Geld.

Das Kind muss spüren, dass sein Taschengeld ernst genommen wird. Darum sollten Eltern es nie unpünktlich oder >

gleichgültig nebenbei auszahlen. Taschengeld muss Freiheit und Spielräume bieten. Es sollte nicht für Schulmaterial, alltägliche Lebensmittel oder Kleidung verwendet werden müssen. Und Eltern sollten, bis auf wenige Ausnahmen, nicht in die Entscheidung des Kindes eingreifen, wofür es das Geld ausgibt.

Kevin erzählt, was er sich alles schon von seinem Taschengeld gekauft hat: Bonbons, zwei Eis hintereinander, fünf Päckchen Fußballkarten, zwei Tafeln Schokolade auf einmal. Das geht seine Eltern nichts an, außer, wenn er auf die Idee käme, sich etwas Schädliches oder Gefährliches zu kaufen, zum Beispiel Zigaretten oder ein Messer. Dann müsste natürlich gehandelt werden. Ansonsten gilt, dass Eltern ihren Kindern zwar Tipps geben können, aber nur, wenn die das wünschen und auf sie zukommen – oder bei Kleineren, wenn sie überfordert sind.

Generell schaden Fehlkäufe und Verkalkulieren nicht, weil Kinder dabei ganz von allein lernen, was sie künftig besser machen können. Deshalb sollten Eltern auch nichts zuschießen, wenn das Kind pleite ist, weil es das Geld zu schnell ausgegeben hat. Vielleicht legt es dann beim nächsten Mal ganz bewusst einen Teil zur Seite. Zum Sparen sollte allerdings kein

Wie viel Taschengeld?

- vier bis fünf Jahre: 50 Cent/Woche
- sechs bis sieben Jahre: 1,50 bis 2 Euro/Woche
- acht bis neun Jahre: 2 bis 2,50 Euro/Woche
- zehn Jahre: 12,50 Euro/Monat
- elf Jahre: 15 Euro/Monat
- zwölf Jahre: 17,50 Euro/Monat
- 13 Jahre: 20 Euro/Monat
- 14 Jahre: 22,50 Euro/Monat
- 15 Jahre: 25,50 Euro/Monat
- 16 Jahre: 30,50 Euro/Monat
- 17 Jahre: 41 Euro/Monat
- 18 Jahre: 62 Euro/Monat

Ein Kind orientiert sich im Umgang mit Geld an seinen Eltern

Kind angehalten werden. Zwar ist es gut, kleineren Kindern ein Sparschwein zu schenken, das sie anfassen, schütteln und das Geld in seinem Bauch klappern hören können, sodass sie sinnlich erleben, was hinter dem abstrakten Begriff Sparen steckt. Bei Größeren ist ein Sparkonto sinnvoll. Aber die Entscheidung, ob tatsächlich gespart wird, liegt beim Kind. Und in der Regel wird es sich dabei daran orientieren, was die Erwachsenen ihm vorleben.

Genügt das? Oder gibt es noch konkretere Möglichkeiten, Kinder vorzubereiten? Der Schweizer Daniel Wehrli hat, nachdem er 30 Jahre bei Banken gearbeitet hat, eine von der Amerikanerin Susan Beacham entwickelte Sparschwein-Idee für Europa umgearbeitet und bietet unter dem Label „Kinder-Cash“ (www.kinder-cash.ch) spezielle Sparschweine mit Begleitunterlagen für Eltern und Schulen an. Sechs- bis Elfjährige sollen so vier Grundpfeiler im Umgang mit Geld üben: Sparen, Ausgeben, Investieren und die sogenannte „gute Tat“. Für jeden der vier Bereiche ist in dem durchsichtigen Schweinchen ein Abteil reserviert; die Kinder setzen sich Ziele und sehen, wie das Geld wächst oder schwindet. Mit dem begleitenden Material erarbeiten sie sich Einblicke in die Arbeitswelt der Erwachsenen, probieren mit einfachen Beispielen aus, wie Unternehmen „funktionieren“ und wie wichtig die Sicherung sozialer Strukturen ist. Und das alles lernen sie mit ihrem Taschengeld. ■



Anja Bachtler, Soziologin, M.A. und Diplom-Pädagogin, arbeitet als freie Journalistin und lebt in Freiburg.

Foto: privat

Mehr Informationen zu diesem Thema: www.familie.de/taschengeld